

Hans Brühlmann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hans Brühlmann, Selbstbildnis 1908

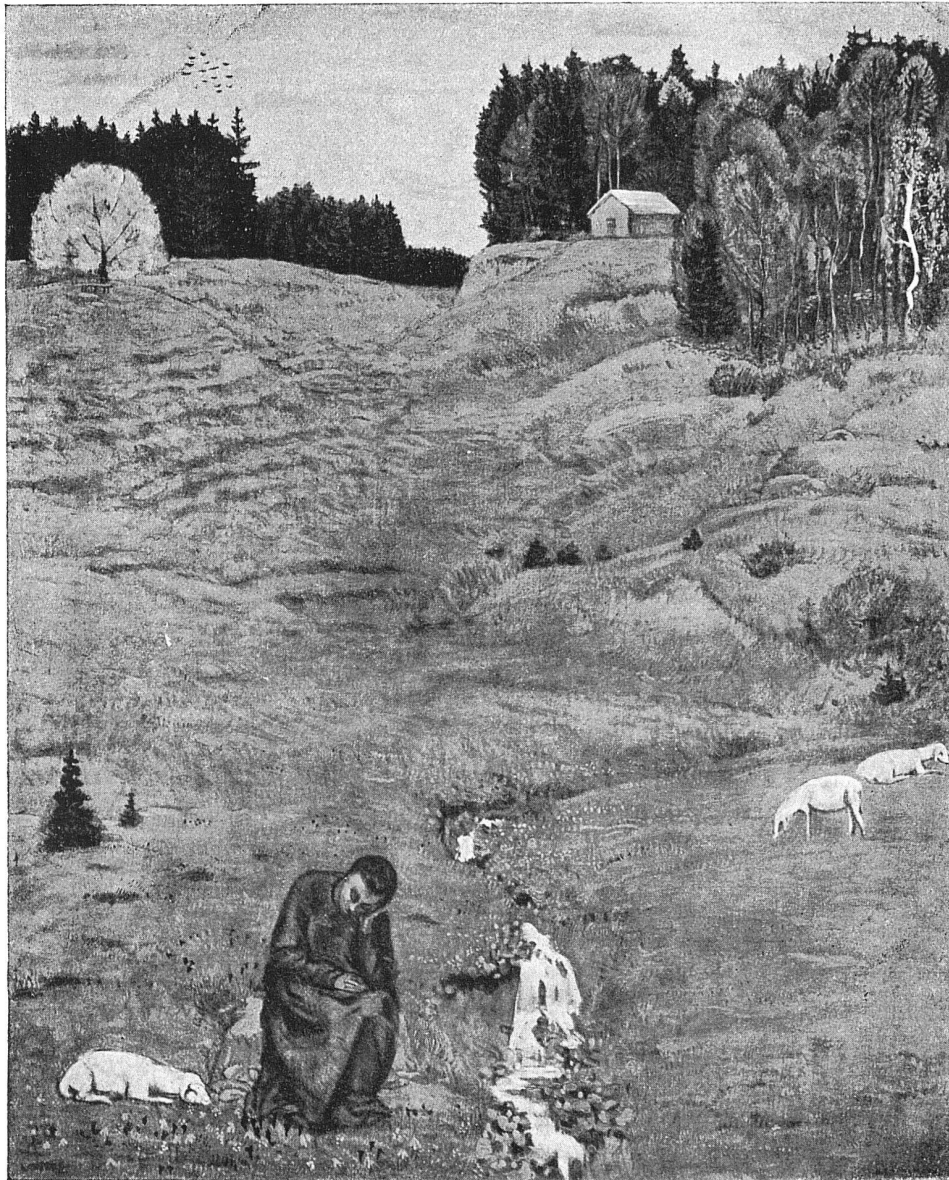
Besitzerin: Frau Brühlmann

HANS BRÜHLMANN

Am Eingang des schönen, im Seldwyla-Verlag, Bern, erschienenen Brühlmann-Buches von Hans Hildebrandt steht Tschuang-Tses Gleichnis „Der Glockenspielständer“:

Tsching, der Meister der Holzarbeiter,

schnitzte einen Glockenspielständer. Als es vollendet war, erschien das Werk allen, die es sahen, als sei es von Geistern geschaffen. Der Fürst von Lu fragte den Meister: „Welches ist dieses Geheimnis in deiner Kunst?“

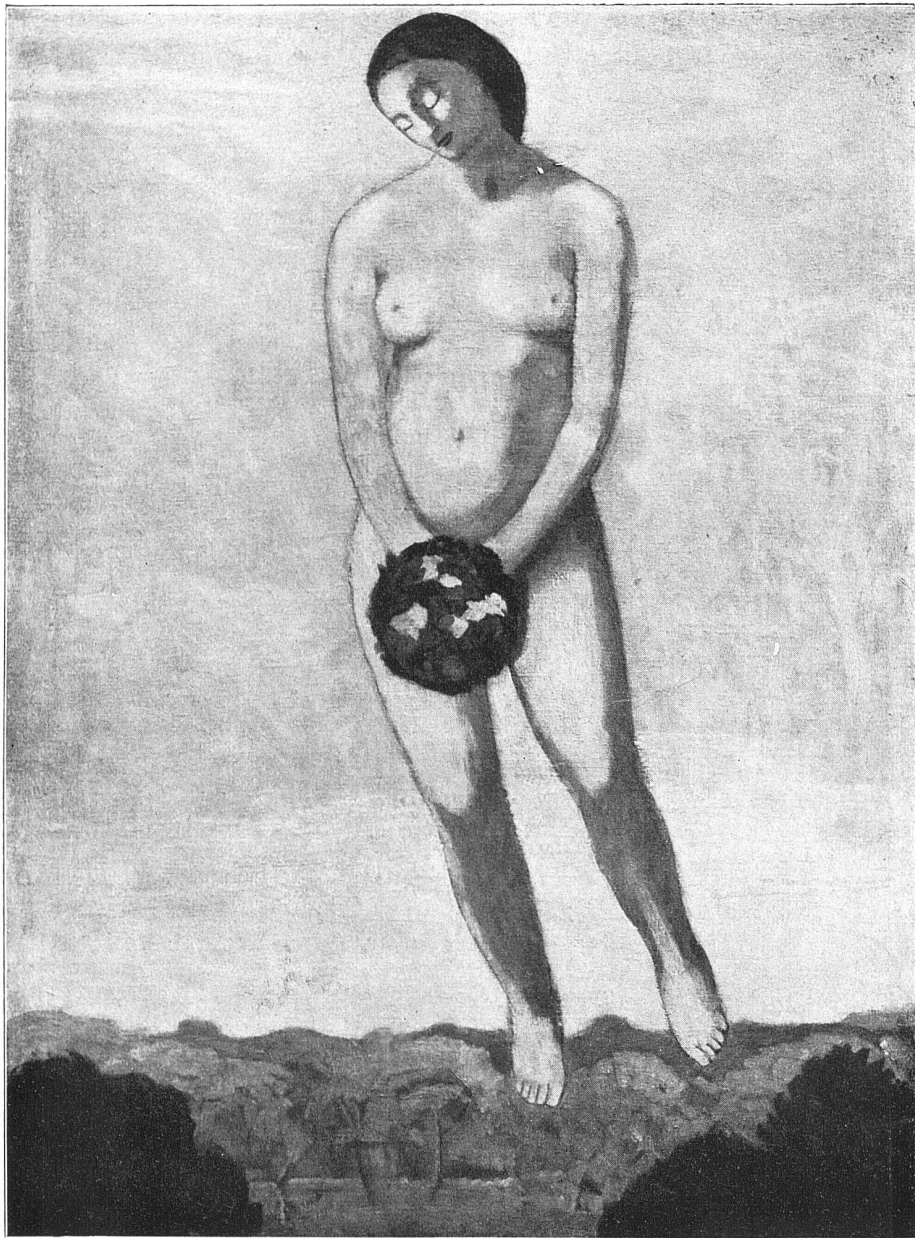


Hans Brühlmann, Hirte in Landschaft, 1903

Besitzerin: Frau Brühlmann

„Dein Untertan ist nur ein Handwerker,“
antwortete Tsching, „was für Geheimnis
könnte er besitzen? Und doch ist da etwas.
Als ich daran ging, den Glockenspielständer
zu machen, hütete ich mich vor jeder Min-
derung meiner Lebenskraft. Ich sammelte
mich, um meinen Geist zur unbedingten
Ruhe zu bringen. Nach drei Tagen hatte
ich allen Lohn, den ich erwerben könnte,
vergessen. Nach fünf Tagen hatte ich allen

Ruhm, den ich erwerben könnte, vergessen.
Nach sieben Tagen hatte ich meine Glieder
und meine Gestalt vergessen. Auch der
Gedanke an deinen Hof, für den ich arbeiten
sollte, war geschwunden. Da sammelte sich
meine Kunst, von keinem Außen mehr ge-
stört. Nun ging ich in den Hochwald. Ich
sah die Formen der Bäume an. Als ich einen
erblickte, der die rechte Form hatte, er-
schien mir der Glockenspielständer, und



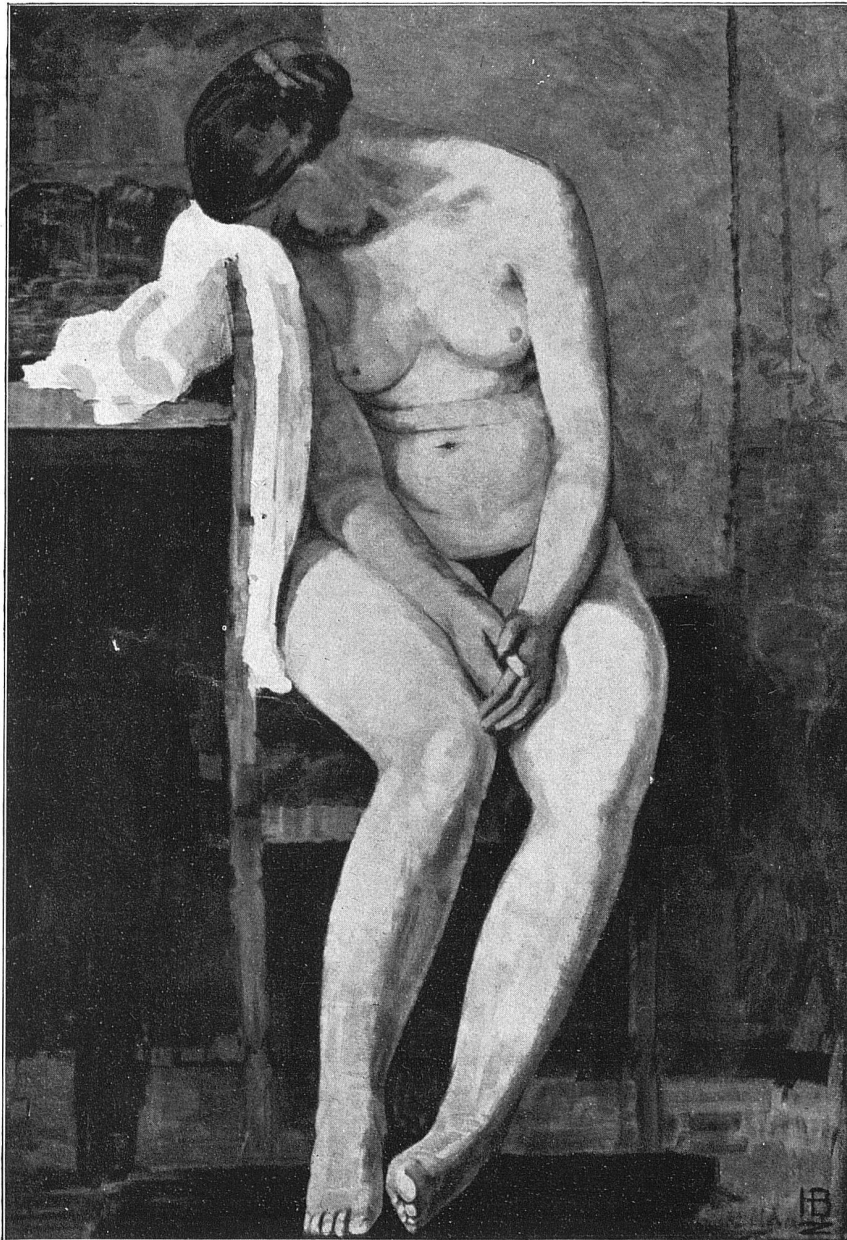
Hans Brühlmann, „Flügerli“, 1905

Besitzerin: Frau Brühlmann

ich ging ans Werk. Hätte ich diesen Baum nicht gefunden, ich hätte die Arbeit lassen müssen. Meine himmelsgeborene Art und die himmelsgeborene Art des Baumes sammelten sich darauf. Was hier Geistern beigemessen wurde, ist darin allein gegründet.“

Wenn es sich darum handelt, Hans Brühlmanns Künstlerschaft, das Eins-Sein von

Künstler und Mensch, von Künstler und Werk, zu kennzeichnen, wenn sein völliges Sich-Hingeben an die eigenste Bestimmung und die Abkehr von allen Lockungen zu äußerlichem Gehaben in jenem Maß und jener Stärke, in welcher er sie besessen hat, aufgefrischt werden sollen, so wird sich wohl kaum ein treffenderes

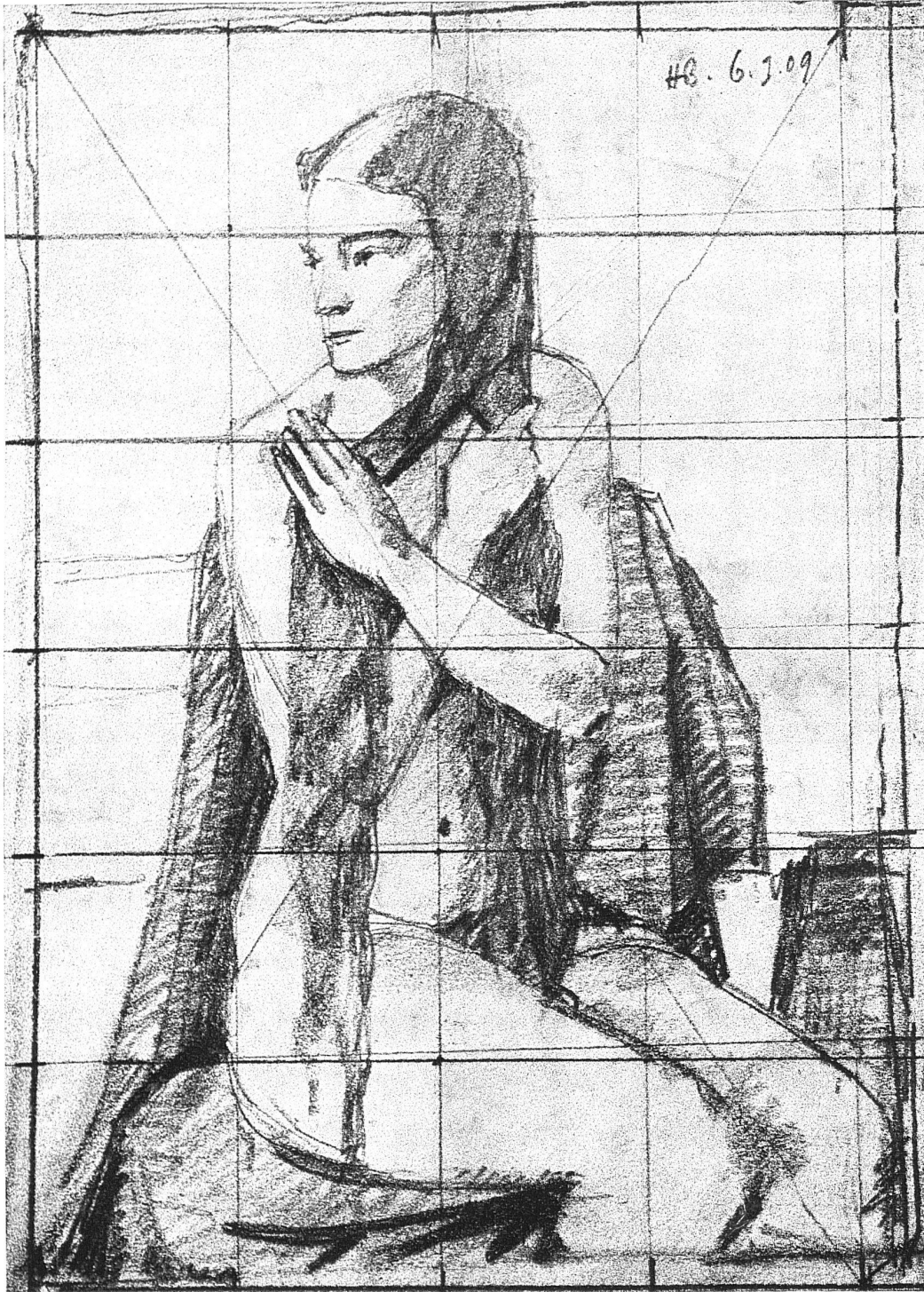


Hans Brühlmann, Sitzender weiblicher Akt, 1907

Besitzerin: Frau Brühlmann

Gleichnis als das des alten chinesischen Philosophen finden lassen. Um so bedeutender wird uns Brühlmanns künstlerische Erscheinung, da ihre Frühzeit just mit jener künstlerisch zersplitterten Zeit zusammenfiel, da die Monumentalkunst eines Hodlers in schroffstem Gegensatz zu den vielen Schattierungen des Naturalismus

stand und durch die Gefolgschaften der beiden Richtungen jene verwirrenden Zustände geschaffen wurden, denen manches schwache Talent erlag. Gewiß war Hodler nicht ohne starken Einfluß auf den werdenden. Brühlmanns künstlerische Persönlichkeit war aber so stark, daß er selbst einer Hodler-Jüngerschaft, im besten Sinne



Hans Brühlmann, Studie zum ‚sitzenden Mädchen, Halbakt‘, 1909. Bleistiftzeichnung. Besitzer: Prof. C. Moser, Zürich



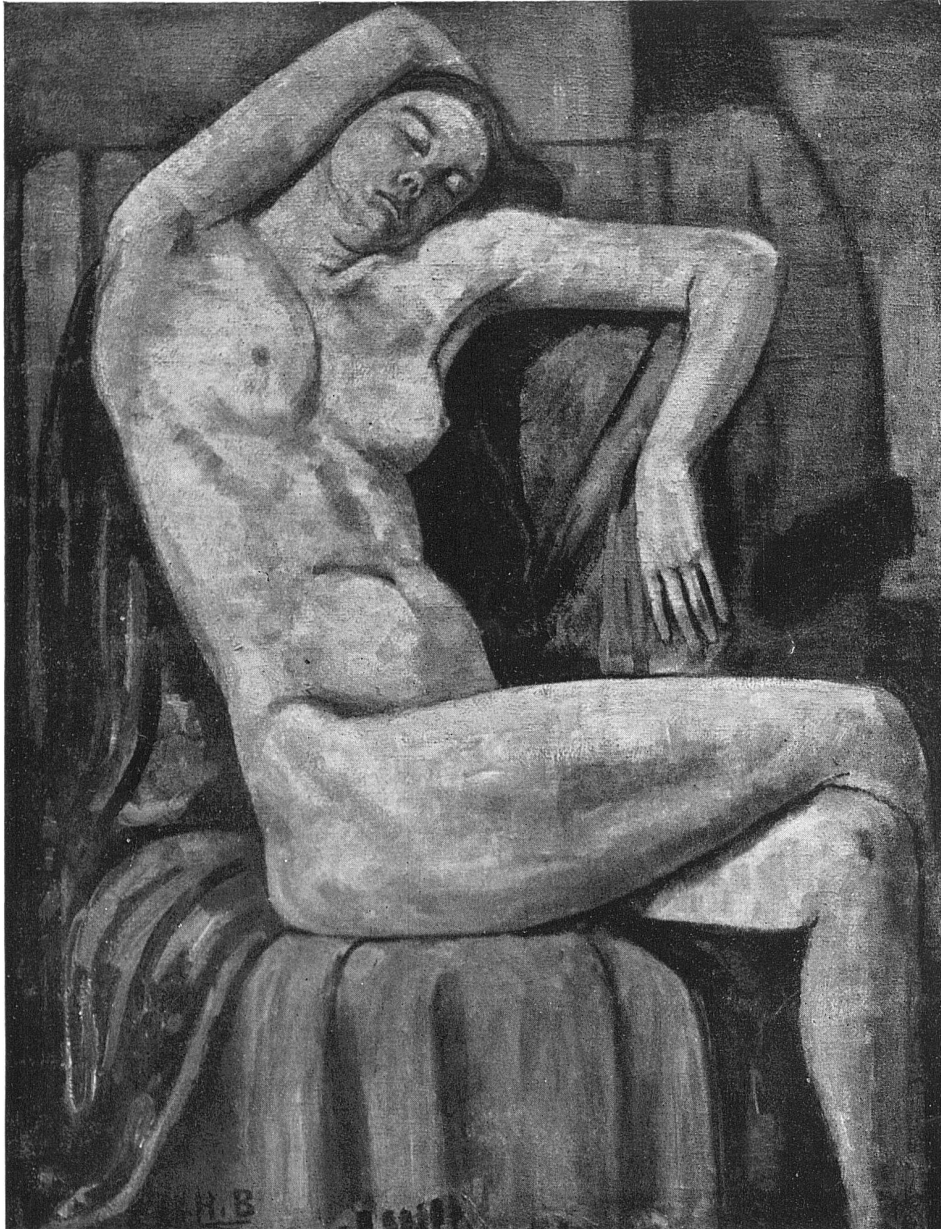
Hans Brühlmann, Toggenburger Landschaft, 1908

Besitzerin: Frau Brühlmann

des Wortes genommen, nicht verfiel. Die Wandgemälde der Pfullinger Hallen wurden seinerzeit an dieser Stelle gewürdigt (s. „Das Werk“ I. Jahrgang 1914, Heft 1). So sei hier nur mit wenigen Worten noch auf die vortreffliche Charakterisierung der frühen und der reifen Werke, wie sie uns Hildebrandt gibt, hingewiesen:

„Die frühesten Arbeiten zeugen freilich noch von ungelenker Hand und von vorsichtigem Tasten. Der Künstler hält sich bei den Zeichnungen, die meist Landschafts- oder Aktstudien sind, genau an das, was er vor Augen hat. Das Zeichnen ist hier noch

vorwiegend Kennenlernen, Sammeln von Erfahrungen zu kommender künstlerischer Gestaltung. Zu den ersten Gemälden zählt das Brustbild eines Mädchens vor einem Hintergrund von zackigen Schneebergen. Es ist herb, hart und etwas trocken, teils dank den scharfen Grenzlinien, welche die einzelnen Flächenteile voneinander scheiden, teils dank der Farbenzusammenstellung, die auf einen fast dissonierenden, kalten Klang von ungebrochenem Weiß, klarem Blau und Gelbbraun (in den Fleischteilen) sich gründet, ein Bild, wie es wohl nur ein junger Schweizer malen konnte.



Hans Brühlmann, Akt mit erhobenem Kopf, 1909

Sammlung Hermann Bahlsen, Hannover

Die Komposition ist befangen und von endgültiger Lösung weit entfernt — aber sie ist auch auffallend kühn. Ein Künstler, der eigene Wege zu suchen entschlossen war, der sie aber noch nicht fand, hat hier wesentlich mehr gewollt, als sein Können auszuführen erlaubte.“ ...

„Die meisten Arbeiten der letzten Zeit

sind Zeichnungen: Figürliche Kompositionen freier Erfindung und Landschaftsmotive, die Brühlmann zu Vättis im Kanton St. Gallen, wo er der Gesundheit lebte, der vertrauten heimatlichen Bergwelt entnahm. Ganz wenige Striche, Linien, welche die Flächenformen umreißen, und Schraffierungen zur Andeutung der Dunkelheiten,



Hans Brühlmann, Aktstudie, 1909

Bleistiftzeichnung

sind aneinandergesetzt. Allein sie sprechen schlechthin alles aus, was den Künstler bewegt und als Form erfüllt. Nun gibt es gar nichts Nebensächliches mehr, keine Einzelheit, die für sich besteht: Ein neuer Monumentalstil des Ausdrucks ist gefunden, der sich die einfachsten Elemente der Formenwelt dienstbar macht.

Eine zweite, geistgeschaffene Natur tritt der Natur, die wir alle mit unseren Sinnen erleben, gleichberechtigt gegenüber. Ihre Gebilde erhalten die Kraft organischen Wachstums, erhalten die Verhältnisse ihres körperlichen Baus nur aus der Seele des Künstlers, der sie mit seinem Herzblut nährt. Alle Qual und Verzweiflung, aller

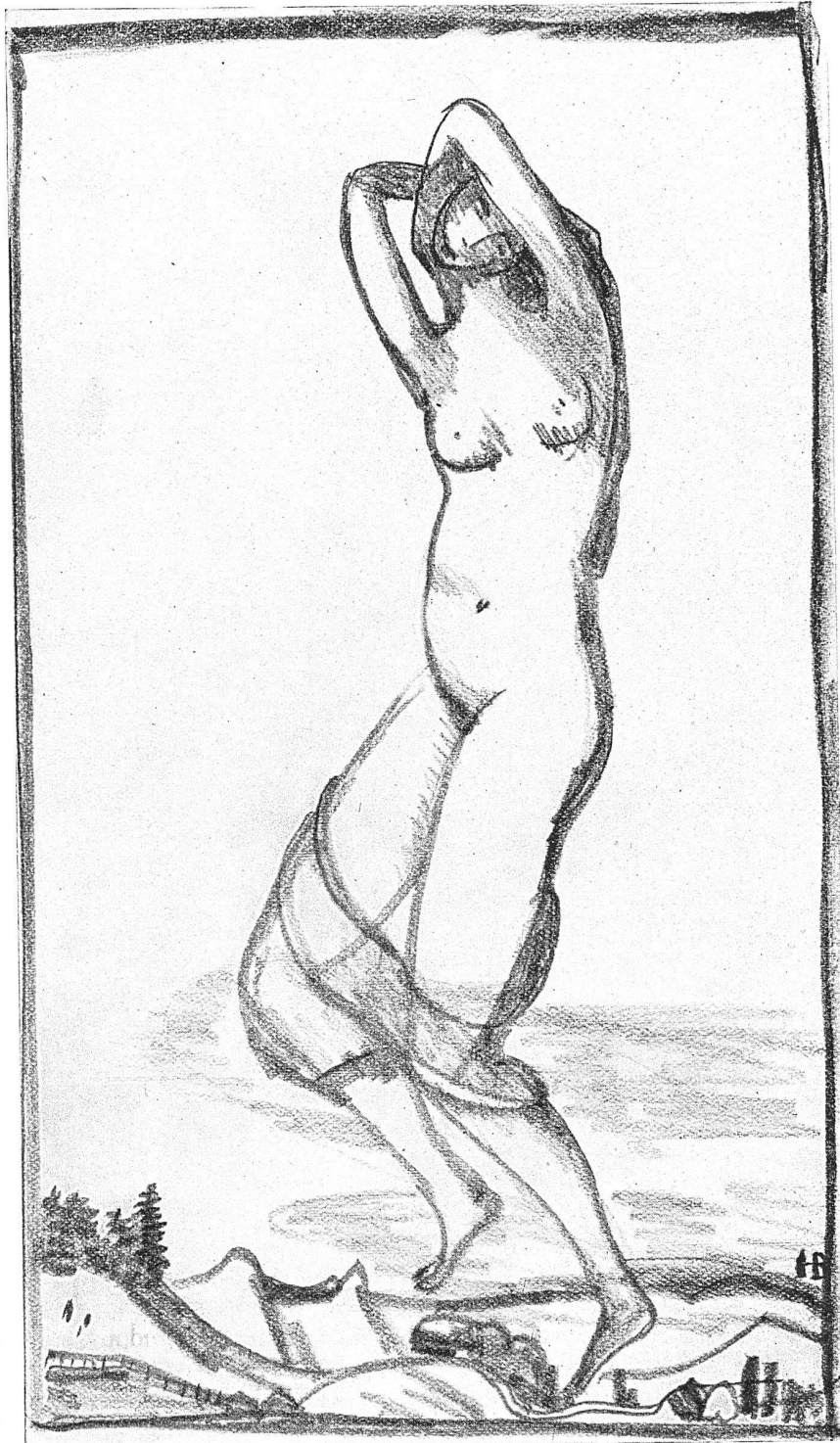


Hans Brühlmann, Sommerstrauß, 1911, Tempera

Besitzerin: Frau Brühlmann

lastende Schmerz, alle Hoffnung und alle Freude trotz alledem an den Wundern des Lebens haben sich in ihnen verdichtet. Und doch erzählen sie nichts vom Persönlichen. So stolz zurückhaltend war dieser

Mensch, daß er verstummte, wo nicht der Künstler reden konnte. Ist doch eines der erschütterndsten Zeugnisse seiner Qual — ein Stilleben von Blumen, das in wilden, erregtesten Farben und Rhythmen verlodert!“



Hans Brühlmann

Bleistiftzeichnung, 1911